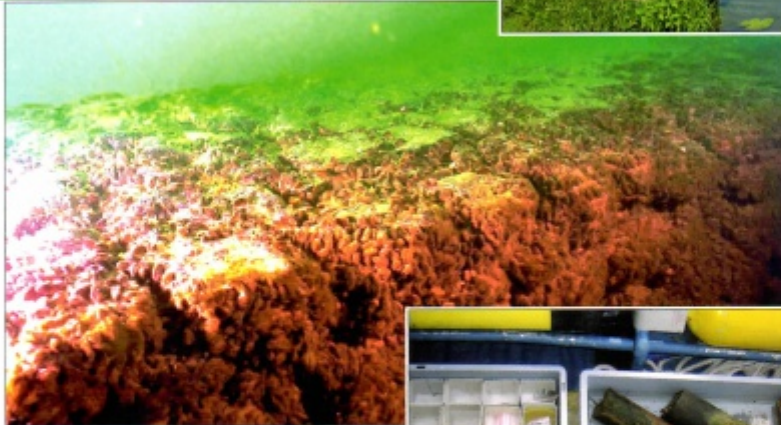


Pfahlbauer Lesetext – so werden die Fundstellen untersucht!
Bsp. Tauchen im Inkwilersee in Team Arbeit Kanton BE und SO!

Texte und Bilder Quellen Archäologie KT BE / SO

Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

13 2008



Neues von den Pfahlbauern am Inkwilersee – die Tauchaktion 2007

www.archaeologie.so.ch
Bild P.Brotschi, Grenchen

ALBERT HAFNER, PIERRE HARB UND CHRISTOPH LÖTSCHER

Der Inkwilersee liegt zwischen Bolken und Inkwil. Die westliche Hälfte gehört zum Kanton Solothurn, die östliche zum Kanton Bern; die Grenze verläuft mitten durch die grössere der beiden Inseln. Seit dem 19. Jahrhundert sind prähistorische Fundstellen bekannt – eine auf der grossen Insel, eine am Südufer des Sees. Seit Jahren bemüht sich das Amt für Umwelt des Kantons Solothurn, die Verlandung des Inkwilersees zu stoppen. Um Grundlagen für künftige archäologische Untersuchungen zu schaffen, führte die Tauchequipe des Archäologischen Dienstes Bern, in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Solothurn, im Juni 2007 eine Tauchsondierung durch. Damit sollte die Erhaltung, allenfalls auch die Ausdehnung der Siedlungen geklärt werden. Die Fundstelle bei der Insel befindet sich noch in überraschend gutem Zustand. Nördlich der Insel – auf Solothurner Boden – wurde zudem ein einzigartiges Holzschwert aus der späten Bronzezeit geborgen. Keine Neuigkeiten gibt es jedoch von der sogenannten «Südstation». Dafür entdeckten die Taucher auf der Berner Seite des Sees, bei der zweiten, kleineren Insel, eine neue Fundstelle.

Forschungsgeschichte

Wie der benachbarte Burgäschisee, ist auch der Inkwilersee ein Moränensee, der sich vor rund 10000 Jahren am Ende der letzten Eiszeit bildete (Abb. 1). Ausgedehnte See- und Teichrosenfelder sind ein untrügliches Zeichen für die fortschreitende Verlandung des Sees. Dieser ist heute noch 500 Meter lang und 300 Meter breit. Die Wassertiefe beträgt an der tiefsten Stelle kaum mehr als 5 Meter. Der Seespiegel wurde 1818/19 um zwei, 1891/92 um einen, und 1961 nochmals um einen halben Meter künstlich gesenkt. Ziemlich genau in der Mitte befindet sich eine Insel von etwa 40 Meter Durchmesser. Ein zweites, deutlich kleineres Inselchen liegt etwa 70 Meter nordöstlich davon. Die Landwirtschaftsflächen um den See werden intensiv genutzt, und das Gewässer ist in eutrophem Zustand. Als eutroph bezeichnen wir Gewässer mit hohem Phosphatgehalt und daher hoher Produktion von Biomasse. Die Siedlungsreste auf der grossen Insel im Inkwilersee wurden bereits 1854 erstmals erwähnt. Bis 1860 fanden verschiedene Ausgrabungen statt, Nachgrabungen erfolgten 1903 und 1923. Die letzten archäologischen Untersuchungen sind aus den Jahren 1945/46 bekannt. Zuletzt wurden 1960 zwei Taucher aktenkundig, welche die Kantonspolizei Bern aufforderte, ihre Beute dem Historischen Museum Bern abzuliefern! In den alten Berichten ist von reichen Funden und interessanten Baubefunden die Rede. Noch 1945 traf man offenbar mächtige organische Schichten und «Pfahlroste» an (JbSGU 36,



1945, 37/38). Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist auch die sogenannte «Südstation» bekannt, eine Fundstelle am Südwestufer des Inkwilersees, die jedoch nie genau lokalisiert und untersucht wurde. Ausserdem liegen verschiedene gut erhaltene Einzelfunde vor, so eine fast vollständige «Hallstatt-Urne» aus der älteren Eisenzeit (8.–5. Jahrhundert v. Chr.), die E. Obrecht aus Altreu 1894 in etwa 5 Meter Tiefe aufgefischt hatte (Abb. 2). Einen zweihenkligen Topf, vermutlich aus dem 15./16. Jahrhundert, fanden Schüler aus Herzogenbuchsee 1987 bei «Fischereiabenteuern» (Abb. 3). Ausführliche Literatur zur Forschungsgeschichte findet sich bei Gutzwiler (2004, 131).

Abb. 1
Der Inkwilersee aus der Luft.

Die Tauchaktion vom Sommer 2007

Die ersten Tauchgänge starteten bei der grossen Insel, wo sicher archäologische Befunde zu erwarten waren (Abb. 4). Wir untersuchten während zwei Tagen einen vegetationsfreien, von Bäumen beschatteten Streifen von wenigen Meter Breite entlang dem Ufer der Insel. Hier steigt der Seeboden zum Ufer hin an, so dass kein Faulschlamm liegen bleibt. Entfernt man sich nur wenige Meter von der Insel, kommt man sofort in Bereiche, die mit Faulschlamm überlagert sind und keinerlei Sicht auf den Seeboden ermöglichen. Bereits nach wenigen Minuten fanden wir spätbronzezeitliche Keramik. Die am Seegrund freiliegenden Scherben sowie ein Kinder-Holzschwert (Abb. 5 u. 6) wurden eingesammelt. Das genaue Alter des Schwertes wurde mit Hilfe der C14-Methode ermittelt: Es datiert in die Zeit von 1260–890 v. Chr. und gehört damit ebenfalls in die späte Bronzezeit. Auf der Westseite der Insel fanden wir zudem den gut erhaltenen Boden eines römischen Keramikgefässes und einen ganzen, neuzeitlichen Glasbecher (Abb. 7 u. 8).

Anschliessend versuchten wir, die sogenannte «Südstation» zu finden. Entlang des Ufers hatten wir aber kein Glück. Schliesslich kämpften wir uns mühsam durch die den ganzen südlichen Teil des Sees bedeckenden See- und Teichrosen, ohne das geringste Anzeichen einer Pfahlbaufundstelle zu entdecken. Danach erkundeten wir das Ufer vor dem markanten Geländevorsprung am Ostufer des Sees. Der kiesige

Boden ist dort nur wenig verschlammte. Hier bargen wir noch ein kleines, fast ganz erhaltenes spätbronzezeitliches Gefäss. Danach wurde die kleine Insel im bernischen Teil des Sees angesteuert, wo wir im flachen Wasser der Uferzone weitere Pfähle entdeckten. Bisher war noch nie von archäologischen Funden bei der zweiten, kleineren Insel die Rede. Mit dem Boot erkundeten wir zum Abschluss das südöstliche Ufer. Hier stiessen wir aber bloss auf eine unter dem Wasserspiegel liegende Deponie mit neuzeitlicher Bauernkeramik.

Die Tauchsondierung vom Juni 2007 war die erste moderne archäologische Intervention im Inkwilensee überhaupt. Im Rahmen dieser kurzen Aktion waren kaum konkrete Hinweise zu Baubefunden zu erwarten. Abgesehen von einzelnen Pfählen rund um die beiden Inseln, sind nur die am Ostufer der grossen Insel beobachteten horizontalen und vertikalen Hölzer zu erwähnen. Es handelt sich dabei vermutlich um die in Berichten des 19. und 20. Jahrhunderts mehrfach genannten senkrechten und horizontalen Holzkonstruktionen, die auch als «Pfahlroste» bezeichnet wurden. Insgesamt wurden 18 Hölzer für dendrochronologische Untersuchungen beprobt, wegen zu kurzer Jahrringsequenzen leider jedoch erfolglos.

Die kurze Tauchaktion im Inkwilensee brachte einen ersten Einblick in einen seit mehr als 50 Jahren nie mehr archäologisch untersuchten und betreuten Kleinsee des schweizerischen Mittellandes. Sofort und ohne Probleme konnten die Siedlungsreste bei der grossen Insel wieder aufgefunden werden.

4

Archäologie

www.archaeologie.so.ch Bilder Archaeologischer Dienst Bern

Abb. 2
«Hallstatt-Urne» aus der älteren Eisenzeit (8.–5. Jahrhundert v. Chr.).

Abb. 3
Zweihenkliger Topf, vermutlich aus dem 15./16. Jahrhundert.

Abb. 4
Arbeitssituation im Juni 2007. Urs Messerli mit bronzezeitlichem Kinder-Holzschwert.



Foto: C. Leuzinger/Solothurn



Foto: Archaeologischer Dienst Bern